

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

25. Jahrgang 2024

Editorial

Um das Bewusstsein für ihre gesellschaftliche, kulturelle, aber auch wissenschaftliche Relevanz zu stärken, nutzen Archive und insbesondere auch das Archiv des Deutschen Museums schon seit einigen Jahren die vielfältigen Möglichkeiten der »archivischen Öffentlichkeitsarbeit«. Folglich wurde dieses Thema schon des Öfteren in ARCHIV-info behandelt. In diesem Heft möchten wir auf Archivführungen, Vorträge, Workshops und Kurse eingehen. Es geht also darum, den direkten persönlichen Kontakt mit unseren Zielgruppen in den Blick zu nehmen. Unerwähnt bleiben daher andere wichtige Kommunikationsformen wie Publikationen, Sonderausstellungen oder Internetaktivitäten.

Für die »allgemeine Öffentlichkeit«, also für Menschen, die sich für Geschichte, Kultur oder in unserem Falle auch für technisch-naturwissenschaftliche Themen interessieren, beteiligt sich das Archiv mit sehr großem Erfolg am »Tag der Archive«, der alle zwei Jahre bundesweit ausgetragen wird und an dem allein in München jeweils zwischen 20 und 30 Archive teilnehmen. Gerade am Standort Deutsches Museum, wo sich die Wissenschafts- und Hochschularchive mit attraktiven Themen gemeinsam präsentieren, spürt man die Begeisterung des erfreulich gemischten Publikums.

Dieselbe »allgemeine« Zielgruppe konnten wir von 2016 bis 2020 in der Reihe »Faszination Original« auf eine ebenfalls sehr direkte Art erreichen. In dieser Vortragsreihe haben wir in monatlich wechselnden Themenschwerpunkten unsere Bestände durch Originalquellen vorgestellt. Die Resonanz war durchweg positiv, viele Veranstaltungen waren ausgebucht. Wir stellten jedoch fest, dass sich trotz der Themenvielfalt und trotz des stetig wachsenden Einladungsverteilers nur wenig neues Publikum gewinnen ließ. Der Aufwand für die Beteiligten des Archivs, sich in zum Teil ganz neue Themen einzuarbeiten, war beträchtlich. Nachdem in der Pandemiezeit die Vorträge ohnehin ausfallen mussten

und mittlerweile zudem der Kreis der möglichen Referenten im Archiv immer kleiner geworden ist, haben wir uns dazu entschlossen, dieser Reihe eine Pause zu gönnen.

Nach wie vor bieten wir auf Anfrage Führungen und Vorträge für ein sehr breites Publikum an. Dieses umfasst zum einen die Interessensgruppen des Deutschen Museums und des Archivs und reicht von den Museumsghremien über den Freundes- und Förderkreis und den Mitgliedern des Museums bis hin zum Kollegenkreis aus den einzelnen Abteilungen. Zum anderen sind diese Veranstaltungen auch gefragt bei Personengruppen, die sich privat kulturell engagieren sowie bei externen Kolleginnen und Kollegen aus dem Archiv-, Bibliotheks- und Museumsbereich. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Pflege von Kontakten mit Personen aus Bildungs- und Forschungseinrichtungen, also Schülerinnen und Schülern, Studierenden sowie Lehrenden und Forschenden. Für sie bieten wir maßgeschneiderte Führungen und Kurse an. Erfreulicherweise führt dies bisweilen zu weiteren Recherchen und zur Benutzung unserer Archivbestände. Eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit für diese Zielgruppe ist wünschenswert, um die Archivarbeit an den Beständen selbst weiter zu verstärken.

Für diese Art der »Kundenbindung« spielt die im letzten ARCHIV-info thematisierte Öffnung des Archivs im »Deutschen Museum Digital« eine bedeutende Rolle. Genauso wichtig ist allerdings nach wie vor der direkte und kompetente Kontakt mit den Menschen, die uns Tag für Tag Anfragen zu den Archivbeständen stellen, Digitalisate bestellen und das Archiv als wesentliche Forschungsinfrastruktur des Deutschen Museums aktiv nutzen.



Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Nachlass Alfred Maul

Zu den Sammlungsgebieten Luftfahrt und Fotografie des Deutschen Museums passen ausgezeichnet die kürzlich erhaltenen Unterlagen aus dem Nachlass des Ingenieurs und Pioniers der Raketenfotografie Alfred Maul (1870–1942).

Im Jahr 1903 erhielt Maul auf einen »Raketenapparat zum Photographieren bestimmter Geländeabschnitte« sein erstes von insgesamt 23 Patenten. In einer späteren Weiterentwicklung bestand der Apparat im Wesentlichen aus einer Kamera in einem drehbaren Gehäuse, einem Fallschirm und einer Pulverrakete, die mit einem langen Holzstab mit Leitflächen stabilisiert war. Kurz vor dem höchsten Punkt der Flugbahn sollte die Aufnahme ausgelöst werden. Daraufhin entfaltete sich ein Fallschirm, sodass Raketenkörper und Kameragehäuse unbeschadet zu Boden kommen konnten. Bis etwa 1910 gelangen dem Erfinder zahlreiche Verbesserungen an seiner Fotorakete. Danach stellte Alfred Maul seine Raketenversuche ein – wohl wegen der konkurrierenden Luftbildfotografie von Flugzeugen aus. Im Jahr 1936 stiftete er dem Deutschen Museum eine seiner Fotoraketen.

Nach 1910 entwickelte er vor allem Maschinen zur Dosierung und Verpackung von Tabletten und Pastillen, wofür er weitere Patente erhielt. Ab 1931 produzierte er die Automaten in einer eigenen Maschinenfabrik in Dresden.

In dem Splitternachlass sind zum einen Fotografien vorhanden, die Alfred Maul und seine Familie, aber auch seine Raketenversuche und die von ihm entwickelten Dosier- und Verpackungsmaschinen zeigen. Daneben befinden sich in dem Bestand (NL 372), zu dem bereits ein Findbuch vorliegt, einige persönliche Dokumente sowie grafische Darstellungen von Automaten seiner Maschinenfabrik und die zugehörigen Firmenschriften.

Wir danken Herrn Lars Schlaphof, dem Ur-Urenkel von Alfred Maul, recht herzlich für diese Schenkung.

Kleinere Zugänge

Bemerkenswert sind auch weitere kleinere Zugänge, die im Jahr 2024 vom Archiv erworben wurden und hier beispielhaft vorgestellt werden.

Die »Kurzte Verfassung Geometriae [...]« aus dem Jahr 1690 ist eine interessante Ergänzung des Handschriftenbestands. Die Doppelseiten des Manuskripts im Format 10,3 x 8,8 cm bestehen jeweils aus kurzen Texten und feinen, zum Teil lavierten

Federzeichnungen. Dargestellt sind verschiedene Konstruktionsmethoden von zwei- und dreidimensionalen geometrischen Figuren über Formen von Befestigungsanlagen bis hin zu Instrumenten und Werkzeugen sowie auch die klassischen Säulenordnungen.

Der französische Ingenieur Jules Antonyn Brisson entwickelte 1911 eine Vorrichtung zur Transposition von Musiknoten, die sich an klassischen Rechenstäben orientierte. Einer dieser »Transpositionsstäbe« ist auch in den Objektsammlungen des Deutschen Museums vorhanden. Das 2024 erhaltene Konvolut an Dokumenten aus dem Zeitraum von 1911 bis 1914 besteht aus Zeichnungen und Beschreibungen des Erfinders, die bei der Beantragung des Patents verwendet wurden. Daneben sind Korrespondenzen zur Verwertung bzw. Vermarktung überliefert, u.a. mit den Instrumentenherstellern Albert Nestler in Baden-Baden und Dennert & Pape in Hamburg (KE 066).

Die kürzlich erworbenen Unterlagen der bis 2001 existierenden Rechenmaschinenfabrik Schubert in Rastatt, von der sich auch Maschinen in den Objektsammlungen befinden, enthalten vor allem interessante Fotografien des Fertigungsprozesses in den 1950er-Jahren (KE 065).

Projekte

Evaluierung 2024

Alle sieben Jahre wird das Deutsche Museum als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft und als eines von acht Forschungsmuseen, die von Bund und Ländern gemeinsam gefördert werden, durch den Leibniz-Senat evaluiert. Dabei soll von unabhängigen Experten beurteilt werden, wie sich das Museum inhaltlich und strukturell in den letzten Jahren entwickelt hat und wie überzeugend die geplanten Maßnahmen für die Zukunft sind.

Die Bewertungsgruppe, die mit Fachleuten aus den Bereichen Museum, Bibliothek, Konservierung und Restaurierung sowie Wissenschafts- und Technikgeschichte besetzt war, besuchte am 18. und 19. Januar 2024 das Museum. Am ersten Tag wurde u.a. in einer rund 75-minütigen Begehung die Forschungsinfrastruktur des Museums (Archiv, Bibliothek, Sammlungsmanagement und »Deutsches Museum Digital«) begutachtet. Im Archiv stellten wir das Sammlungskonzept, die wichtigsten Kernaufgaben, die Ergebnisse des Digitalisierungsprojekts, Forschungsprojekte sowie die perspektivische Weiterentwicklung bei dezimiertem wissenschaftlichem Personal vor.

Im Rahmen der anschließenden Posterpräsentation zu den Forschungsschwerpunkten des Museums (mit insgesamt rund 60 Projekten) ging das Archiv noch einmal näher auf das Digitalisierungsprogramm ein und erläuterte die Provenienzforschung anhand der Publikation »Koloniale Spuren in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft«. Die Ende November 2024 veröffentlichte Senatsstellungnahme bestätigte die ersten Bekundungen der Kommission und den Eindruck der Beteiligten, dass die Evaluierung erfolgreich verlaufen ist und das Deutsche Museum weiterhin förderungswürdig ist.

Tag der Archive

Der 12. »Tag der Archive« am 2. März 2024, an dem bundesweit mehrere Hundert Archive teilnahmen, fand nach einer virtuellen Variante im Jahr 2022 in diesem Jahr wieder regulär statt. In München beteiligten sich an diesem Aktionstag 26 Archive, die wieder mit gemeinsam koordinierten Plakaten und Programmflyern um Besucherinnen und Besucher warben.

Im Deutschen Museum bildeten wie gewohnt die Münchner Wissenschafts- und Hochschularchive einen gemeinsamen Standort. Dieses Mal waren fünf Archiveinrichtungen zu Gast und präsentierten sich unter dem Motto »Farbe im Archiv« mit jeweils interessanten Ausstellungen und anderen Programmpunkten. Beteiligt waren das Archiv der Akademie der Bildenden Künste München, die Bayerische Staatsbibliothek, Referat für Nachlässe und Autographen, das TUM.Archiv sowie das Universitätsarchiv der LMU mit dem Archiv des Herzöglichen Georgianums.

Das Archiv des Deutschen Museums zeigte in seiner Vitrinenausstellung und den Führungen eine im wahrsten Sinne des Wortes »bunte« Vielfalt aus seinen Beständen, wie das »Schwazer Bergbuch« aus dem Jahr 1556 oder das handkolorierte Sonnenspektrum von 1814, das im Nachlass von Joseph von Fraunhofer überliefert ist. Zu sehen waren außerdem verschiedene farbige Zeugnisse aus der Textil- und Papierherstellung vom 17. bis 20. Jahrhundert, darunter Stoffmusterbücher, Briefe und Farbmuster aus dem umfangreichen Nachlass des BASF-Chemikers Heinrich Caro (1834–1910) sowie Beispiele aus der Buntpapiersammlung Hübel. Zusätzliche »Farbe im Archiv« kam aus der Museumsgeschichte, wie der Entwurf für den »Wagen der Farbe« zum Festumzug anlässlich der Eröffnung des Neubaus 1925, eine frühe Farbfotografie des Museumsgründers oder Beispiele aus dem umfangreichen Bestand der Museumsplakate. Zudem gab es den Kulturfilm »Spiel in Farben« von 1960 zu sehen.

Mit 407 gezählten Interessierten konnten wir an die hervorragende Besucherresonanz von 2020 anschließen. Dies lag sicherlich auch an der sehr guten Berichterstattung im Vorfeld mit ausführlichen Artikeln in mehreren Tageszeitungen und einem Fernsehbeitrag im BR; herzlichen Dank an den Pressesprecher des Museums Gerrit Faust und sein Team! Beachtlich und großen Dankes wert war auch der Einsatz der beiden Mitwirkenden aus unserem Archiv Lorenz Schmid und Natascha Jelen. Die Führungen waren so gefragt, dass wir sie in jeweils zwei Gruppen aufteilen mussten. Frau Jelen gebührt besonderer Dank für die Vorbereitung und Übernahme der insgesamt sechs Präsentationen von Archivalien im Lesesaal.

Findbuch Eugen Sänger

Zum Ende des Jahres 2024 konnte die archivische Bearbeitung des Nachlasses von Eugen Sänger (1905–1964) zum Abschluss gebracht werden. Der Nachlass Sänger (NL 230) umfasst 4140 Datensätze bzw. ca. 40 lfm. an Unterlagen.

Eugen Sänger gilt als ein Vordenker des Space Shuttle und gehörte zu den weltweit führenden Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Raumfahrt. Zu Sängers bedeutendsten Erfindungen zählte die Kühlung von Raketendüsen durch den eigenen Treibstoff. Zentrale Publikationen sind das Standardwerk »Raketenflugtechnik« (1933) sowie der zusammen mit Irene Bredt während des Zweiten Weltkriegs verfasste Geheimbericht »Über einen Raketenantrieb für Fernbomber«. Dieses Projekt des raketengetriebenen Orbitalbombers wurde auch als »Silbervogel« bekannt. 1953 präsentierte Sänger erste Untersuchungen zu einem hypothetischen Photonenantrieb, der auf der vollständigen Umwandlung von Materie in Energie basieren würde. In Fachkreisen wurde die technische Umsetzbarkeit angezweifelt. Wichtig wurde in den 1960er-Jahren seine Tätigkeit für die Junkerswerke, wo er das Konzept eines wiederverwendbaren Trägersystems (RT-8) entwickelte. Sein Konzept eines zweistufigen Raumgleiters wurde in den späten 1980er-Jahren von der Firma MBB nochmals als »Sänger II« aufgegriffen.

Eugen Sänger wurde 1905 im österreich-ungarischen Preßnitz geboren. Nach seinem Studium in Graz und Wien wurde er 1930 an der Technischen Hochschule Wien mit einer Arbeit über die Statik an Fachwerkflügeln promoviert. Anschließend befasste er sich mit der Berechnung von Raketenantriebswerken und mit der Idee eines Raketenflugzeugs. 1936 ging Sänger nach Deutschland, wo er für die Luftfahrtforschungsanstalt Hermann Göring (LFA) im Jahr 1937 ein Forschungsinstitut mit

Raketentestgelände unter dem Tarnnamen »Flugzeugprüfstelle Trauen« gründete. Dort arbeitete er an der Entwicklung von Flüssigkeitsraketen. Nach der kriegsbedingten Einstellung der Großversuche führte er Versuche mit Staustrahltriebwerken durch, die er als Abteilungsleiter bei der Deutschen Forschungsanstalt für Segelflug (DFS) ab 1942 in Horsching und ab 1943 bis Kriegsende in Ainring fortsetzte.

Im Jahr 1946 wurde Säger Berater im Arsenal de l'Aéronautique in Châtillon bei Paris. Er war Gründungsmitglied und erster Präsident der International Astronautical Federation (IAF) und wirkte später auch in deutschen Raumfahrtverbänden. 1951 heiratete er seine langjährige Mitarbeiterin Dr. Irene Bredt (1911–1983). Das Ehepaar kehrte 1954 nach Deutschland zurück, um zusammen das Forschungsinstitut für Physik der Strahlantriebe (FPS) in Stuttgart und das Raketentestgelände in Lampoldshausen aufzubauen und zu leiten, die als Einrichtungen der DLR bis heute bestehen. Infolge seiner Tätigkeit in Ägypten im Jahr 1961 verlor Säger seine Stelle als Leiter des FPS. Im Jahr 1963 wurde er auf den Lehrstuhl für Raumfahrttechnik an der TU Berlin berufen. Am 10. Februar 1964 verstarb Eugen Säger.

Irene Säger-Bredt publizierte danach zunächst vor allem über die gemeinsamen Forschungen bzw. die Arbeiten ihres Mannes, danach meist zu evolutionsbiologischen und gesellschaftlichen Themen sowie zu Umweltschutzfragen. Sie verstarb 1983.

Der Nachlass Eugen Sägers wurde dem Archiv des Deutschen Museums im Sommer 2008 von seinem Sohn Hartmut E. Säger übergeben. Eigentlich handelt es sich dabei um einen Doppelnachlass, da der Bestand auch umfangreiche Unterlagen Irene Säger-Bredts enthält. Von 1937 bis 1961 hatten die beiden Forscher ununterbrochen zusammengearbeitet, so dass viele Dokumente Querbezüge zwischen den Eheleuten aufweisen.

Überliefert sind unter anderem Manuskripte, Typskripte, Korrespondenz, Akten und fotografische Unterlagen, an gedruckten Werken vor allem eigene Aufsätze und Sonderdrucke sowie die Publikationsreihe des FPS und Originalexemplare der Arbeit »Über einen Raketenantrieb für Fernbomber«.

Der Bestand war trotz einer vorarchivischen Übersicht bei der Übernahme weitgehend ungeordnet. Die im Zuge der Erschließung erarbeitete Systematik orientiert sich auf der ersten Ebene überwiegend formal an der Art des Archivguts, die zweite Ebene gliedert sich nach Personen und Körperschaften. Die dritte Ebene unterteilt meist chronologisch nach den weitgehend parallel verlaufenden

beruflichen Lebensabschnitten von Eugen Säger und Irene Säger-Bredt.

Dem Bearbeiter Christian Schlafner sei an dieser Stelle gedankt. Bereits in der Bearbeitungszeit diente der Bestand mehreren Forschungsarbeiten als Quellengrundlage. Um künftige Forschungen zu unterstützen und anzuregen wird das Findbuch in Kürze auch im Internet verfügbar sein.

Findbuch Otto Lilienthal

Im Jahr 2024 wurden die verschiedenen Zugänge an Unterlagen von Otto Lilienthal (1848–1896) zu einem »Nachlass Otto Lilienthal« (NL 334) zusammengefasst und in einem Findbuch erschlossen. Der Bestand wurde im Anschluss digitalisiert und kann demnächst größtenteils im »Deutschen Museum Digital« eingesehen werden.

Die nun vereinten Unterlagen waren bislang Teil der Handschriftensammlung sowie der Plansammlung. Daneben befanden sich in der Luft- und Raumfordokumentation des Archivs einige Fotografien sowie Originalzeichnungen Lilienthals, die für den 1991 veröffentlichten Katalog zur Sonderausstellung verwendet worden waren und nun ebenfalls in den Nachlass integriert wurden.

Die Fotografien machen einen großen Teil des Bestands aus. Sie zeigen vor allem die Flugversuche Lilienthals, aber auch Porträtaufnahmen des Flugpioniers und seiner Familienangehörigen. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Pläne und Zeichnungen mit Darstellungen der Flugapparate und ihrer Bauteile sowie Studien des Vogelflugs. Vorhanden sind darüber hinaus Zeichnungen von Personen und Landschaften, die Lilienthals zeichnerisches Talent verdeutlichen.

Die im Nachlass überlieferte Korrespondenz besteht vor allem aus Briefen Lilienthals an Familienangehörige, u.a. aus seinem Einsatz im Deutsch-Französischen Krieg von 1870 bis 1871. Daneben sind einige Manuskripte Lilienthals zu diversen Aspekten der Luftfahrt sowie zu Dampfmaschinen und -kesseln seiner Maschinenfabrik vorhanden. Hervorzuheben ist das Manuskript zu seiner bekannten Publikation »Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst«. Abgerundet wird die Überlieferung durch einige Patenturkunden Lilienthals sowie Werbeblätter der Maschinenfabrik.

Im Archiv des Deutschen Museums finden sich weitere Unterlagen zu Otto Lilienthal u.a. in den Nachlässen seiner Nachkommen Gerhard Halle (NL 325) und Klaus Kopfermann (NL 371).

Der entmetallisierte und in säurefreie Mappen verpackte Nachlass umfasst sechs Archivkartons sowie zwei Fotoboxen. Hinzu kommen die Groß- und

Planformate, die in entsprechenden Mappen verpackt wurden.

Kurz berichtet

Führungen 2024

Die Erhöhung der Sichtbarkeit des Archivs ist nach wie vor eine grundlegende Aufgabe, der wir am Original und unmittelbar im Archivmagazin oder im Lesesaal auf der Museumsinsel durch Führungen, Archivvorträge und Kurse gerecht werden. Auch im Jahr 2024 waren diese Veranstaltungen sehr gefragt. Erneut wurden mehr als 30 unterschiedlichen Gruppen bedeutende Stücke aus den Beständen, Methoden der Recherche und Nutzung sowie die Archivarbeit selbst nähergebracht.

Unterteilen lassen sich die Teilnehmergruppen in allgemein kulturell Interessierte (z.B. am Tag der Archive oder anlässlich der Kulturtage Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt), Personen, die an den Themen und der Geschichte des Deutschen Museums interessiert sind (z.B. Mitglieder des Deutschen Museums oder Freundeskreis der Städtischen Museen Landsberg), Kollegen aus dem Archiv-, Bibliotheks- und Museumsbereich (z.B. Bibliothekar:innen der Max-Planck-Gesellschaft oder Archivpfleger bayerischer Kommunen) sowie Schüler- und Studiengruppen (z.B. P-Seminare von Gymnasien oder Hauptseminare bzw. Kurse der beiden Münchner Universitäten).

In den letzten Jahren ist das Archiv aus Kapazitätsgründen dazu übergegangen, diese Veranstaltungen in der Regel nur auf Anfrage und somit möglichst zielgruppenspezifisch anzubieten.

1837: Die Erfindung der Fotografie in München

Deutschlands älteste Fotografie zeigt die Türme der Frauenkirche. Die Negativ-Aufnahme ist fixiert auf einem quadratischen speziellen Salzpapier von etwa 4 x 4 cm Größe. Auf der Rückseite hat der Fotograf, der Mineraloge und Chemiker Franz von Kobell (1803–1882), den Monat und das Jahr der Aufnahme notiert: »März 1837«, zwei Jahre vor der offiziellen Bekanntgabe der Fotografie. Im April 1839 beschäftigte sich sein Kollege, der Physiker Carl August Steinheil (1801–1870), mit der Fotografie auf Metall, ein Verfahren, das im August desselben Jahres in Paris von Louis Daguerre bekanntgegeben wurde.

Dr. Cornelia Kemps Buch »Licht – Bild – Experiment« erzählt nicht nur diese Frühgeschichte der

Fotografie und ordnet sie auch im internationalen Kontext neu ein. Vielmehr verzeichnet die ehemalige Kuratorin für Foto und Film am Deutschen Museum im Katalogteil neben den Papier- und Metallfotografien der beiden Münchner Wissenschaftler und ihren Instrumenten im Deutschen Museum auch deren aus der Beschäftigung mit der Fotografie hervorgegangene galvanische Arbeiten, die bislang so gut wie nicht rezipiert wurden, sowie die Clichés-verre von Kobell, die als die weltweit ersten überhaupt gelten dürfen.

Frau Kemp hat sich in ihrer fast vierjährigen Forschungsarbeit auch intensiv mit dem Firmenarchiv Steinheil (FA 005) beschäftigt und übrigens auch mit den ersten Fotografien im »Rarissima«-Bestand des Bildarchivs von 1839, die folglich weiterhin zu den ältesten Fotografien Deutschlands zählen können.

Cornelia Kemp: Licht – Bild – Experiment. Franz von Kobell, Carl August Steinheil und die Erfindung der Fotografie in München. Göttingen 2024. 351 S., 217 Abb., 36,00 €.

Arthur Schönberg – der Mann im Schatten Oskar von Millers

In seinem neuen Buch hat der frühere Archivleiter Dr. Wilhelm Füßl die bewegende Geschichte von Arthur Schönberg (1874–1943) erforscht. Schönberg, über mehr als drei Jahrzehnte der engste Vertraute Oskar von Millers, wird als wahrer Schöpfer des Walchenseekraftwerks und des Bayernwerks bezeichnet – eine Würdigung ausgerechnet von Miller selbst, dem berühmten Pionier der deutschen Energieversorgung. Der Ingenieur und Cousin des Komponisten Arnold Schönberg blieb zwar meist im Hintergrund, gehörte jedoch zu den einflussreichsten Planungsingenieuren seiner Zeit. Darüber hinaus war er ein Wegbereiter für die Verbreitung des elektrischen Kochens in deutschen Haushalten. Auch bei der Gründung und dem Ausbau des Deutschen Museums in München hatte Schönberg großen Anteil. So war er von 1903 bis 1933 bei allen Gremiensitzungen des Deutschen Museums anwesend und hat Protokoll geführt. Die ursprüngliche Fachgebietseinteilung stammt von Schönberg, und er war wissenschaftlicher Sammlungsleiter.

Wegen seiner jüdischen Herkunft sah sich Schönberg massiven Anfeindungen ausgesetzt. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er immer stärker diskriminiert, entrechtet und finanziell ausgebeutet. Ein Versuch, ins Ausland zu fliehen, blieb erfolglos. 1942 wurde er gemeinsam mit seiner Frau in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo beide kurz nach ihrer Ankunft ums Leben kamen.

Arthur Schönberg verkörpert den oft übersehenen Typus der »Akteure der zweiten Reihe«. Sein Leben zeigt, wie bedeutsam und einflussreich diese Persönlichkeiten sein können, auch wenn sie selten im Rampenlicht stehen. Auch aufgrund der dünnen Quellenlage war die Recherche zu dem Buch sehr schwierig. Mehr als 30 Jahre hat Herr Füßl Materialien und Quellen für diese lesenswerte Biografie zusammengetragen.

Wilhelm Füßl: Arthur Schönberg (1874–1943). Ein Ingenieurleben im Schatten Oskar von Millers. München 2024. 272 S., 55 Abb., 29,90 €.

Die Bücher von Cornelia Kemp und Wilhelm Füßl wurden im Mai bzw. Oktober 2024 im Lesesaal der Bibliothek mit jeweils abgestimmtem Rahmenprogramm vorgestellt. Dabei wurden auch kleine Vitrinenausstellungen gezeigt, unter anderem mit Exponaten aus dem Archiv des Deutschen Museums.

Bereichsleitung Forschung, Archiv, Bibliothek

Der Leiter des Bereichs Forschung, Archiv, Bibliothek im Deutschen Museum Professor Helmuth Trischler wurde am 29. April 2024 in den Ruhestand verabschiedet. Die Feierlichkeiten wurden eingerahmt durch Grußworte und Einlagen von Kolleginnen und Kollegen aus dem Museum sowie von externen Forscherpersönlichkeiten, mit denen Herr Trischler in seinen knapp drei Jahrzehnten am Deutschen Museum enge Kontakte knüpfen und unzählige Drittmittelprojekte beantragen konnte. Den Festvortrag hielt Professor Jürgen Renn, ehemaliger Direktor am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und seit 2022 Direktor am

Max-Planck-Institut für Geoanthropologie in Jena. Beschenkt wurde Herr Trischler u.a. mit dem exklusiven Gemeinschaftskrimi »Tod im Forschungsinstitut« aus der Feder von rund 40 Kolleginnen und Kollegen.

Zum kommissarischen Nachfolger ist Dr. Johannes-Geert Hagmann ernannt worden, der zuvor u.a. als Hauptabteilungsleiter und stellvertretender Leiter des Bereichs Ausstellungen und Sammlungen am Deutschen Museum tätig gewesen ist. In den ersten Monaten in seiner neuen Funktion konnte er bereits mehrere neue Projekte anstoßen, andere Vorhaben weiterführen sowie einen nennenswerten Aufwuchs an festen Stellen erreichen. So sind kürzlich die stellvertretenden Leitungen des Forschungsinstituts und der Abteilung »Deutsches Museum Digital« besetzt worden.

Archiv-Porträt im BR

Im Sommer 2024 ist im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks ein rund sechsminütiger Beitrag über das Archiv und seine Bestände erschienen. Die Produktion stand unter der Leitung des Redakteurs Nikolaus Wiesner, der seine Begeisterung für das Archiv gelungen und sehr ansprechend in Text und Bild umgesetzt hat. Der Beitrag ist noch für einige Zeit in der ARD-Mediathek abrufbar.

Wikipedia

Seit Sommer 2024 ist das Archiv des Deutschen Museums mit einem ausführlichen, bebilderten Artikel in der deutschsprachigen Version von Wikipedia vertreten.

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Alle früheren Ausgaben von ARCHIV-info sind im Internet verfügbar unter: www.deutsches-museum.de/forschung/archiv/ueber-das-archiv/archiv-info

ARCHIV-info 2024 erscheint in einem Heft.

Wir danken allen Stiftern, Freunden und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen für das Jahr 2025 alles Gute, Zufriedenheit, viel Glück und Erfolg!

Ihr Matthias Röschner und das gesamte Archivteam

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum

ISSN (Print) 2626-5354

ISSN (Online) 2626-5362

Redaktion: Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift: Deutsches Museum, Archiv
80306 München

Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Satz und Druck: Deutsches Museum

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.